



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Stephan Krebs**  
Darmstadt

18. Januar 2009

2. Sonntag nach Epiphania

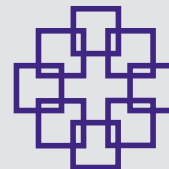
hr1 - 8:40 Uhr

## Glaubwürdigkeit

Heute ist Landtagswahl in Hessen. Und eine Menge Leute haben keine Lust hinzugehen. Denn viele erwarten von der Politik nichts mehr. Dafür werden etliche Gründe genannt. Einer davon ist mangelnde Glaubwürdigkeit. Politiker werden für unglaubwürdig gehalten. Ich behaupte: Wir haben die Politiker, die wir verdienen, weil sie so glaubwürdig sind wie wir, das Wahlvolk.

Es gibt sicher gute Gründe dafür, Politiker zu kritisieren. Aber Politikverdrossenheit ist auch eine bequeme Haltung. Denn sie verlangt einem selber als Bürger nichts ab. Man redet sich damit selbst in die Rolle eines Zuschauers. Es ist wie bei einem Fußballspiel. Unten auf dem Platz rackern sich die Verantwortlichen ab. Und oben auf den Rängen sitzen die Zuschauer. Sie überziehen die Akteure mit guten Ratschlägen oder Häme, sie wenden sich angewidert ab oder applaudieren. Jedenfalls sind sie selber unschuldig. Am Verlauf des Spieles – sprich: des Schicksals – kann man ja doch nichts ändern. Unglaubwürdig sind immer die anderen. Am liebsten die, die sich unten in die Arena wagen. Gegen eine solche Haltung wendet sich Jesus Christus. In seiner Bergpredigt sagt er: „Was siehst du den Splitter im Auge deines Nächsten und nicht den Balken in deinem eigenen Auge?“ Übersetzt: Was kritisierst du den Mangel an Glaubwürdigkeit bei den Politikern und erkennst nicht deine eigenen Probleme damit?

Aber langsam. Zunächst einmal ist es richtig - ja gerade zu unverzichtbar – von Politikern etwas zu erwarten. Und zwar neben fachlicher Kompetenz zuallererst auch Glaubwürdigkeit. Politiker haben Macht. Zwar ist sie in einer Demokratie auf viele Schultern und Institutionen verteilt. Trotzdem gilt: Politiker greifen durch ihr Handeln tief in das Leben von Millionen von Menschen ein. Wir, die Wählerinnen und Wähler, können ihnen das nur erlauben, wenn sie kompetent und glaubwürdig sind. Und wenn sie es nicht sind, dann müssen wir sie dafür kritisieren. Das gehört dazu. Aber an was orientieren wir uns dabei? Was können wir Wähler an Glaubwürdigkeit wirklich erwarten? 100 Prozent?



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Stephan Krebs**  
Darmstadt

18. Januar 2009

2. Sonntag nach Epiphania

hr1 - 8:40 Uhr

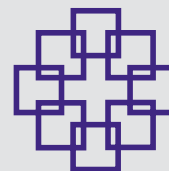
Als Pfarrer gehöre ich einer Institution an – der evangelischen Kirche, von der ebenfalls eine hohe Glaubwürdigkeit verlangt wird – zu Recht. Wie der Staat stehen auch die Kirchen für eine innere Auffassung, für Werte. Und daran muss sich jede Kirche messen lassen. Sie muss sich fragen lassen, wie sie die Botschaft von Jesus Christus lebt, wie sie Nächstenliebe und Barmherzigkeit praktiziert, wie sie die Zehn Gebote nicht nur predigt, sondern auch umsetzt. Die Meßlatte für ihre Glaubwürdigkeit hängt hoch. Deshalb steht die Kirche zu Recht immer wieder in der Kritik, vor allem in der Selbstkritik.

Diese Kritik hat das Poptrio Crosby, Stills & Nash in einem Lied vertont. Es heißt „Cathedral“ – Kathedrale – und beschreibt einen Gang durch die Kathedrale von Winchester in England. Der Refrain des Liedes lautet so:

*Öffnet die Türen der Kirche und lasst mich hier raus.  
Zu viele Leute haben im Namen Jesu gelogen,  
als das irgendjemand ihrem Ruf noch folgen könnte.  
So viele Leute sind im Namen Christi gestorben,  
dass ich das alles nicht mehr glauben kann.*

*Musik: Refrain des Liedes „Cathedral“ von Crosby, Stills & Nash*

Die Kritik trifft, die Crosby, Stills & Nash mit diesem Lied geübt haben. 100 Prozent Glaubwürdigkeit wurden und werden in keiner Kirche erreicht. Die Konsequenz, die die Musiker daraus ziehen, basiert allerdings auf einem Missverständnis. Sie kehren der Kirche den Rücken zu, weil diese dem hohen Anspruch der Glaubwürdigkeit nicht genügt. Aber die Kirche gibt es überhaupt nur, weil sie und weil wir Menschen dem Ideal der Glaubwürdigkeit einfach nicht gewachsen sind. Diese Unglaubwürdigkeit setzt der christliche Glaube voraus und begegnet ihr mit der Liebe und dem Erbarmen Gottes.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Stephan Krebs**  
Darmstadt

18. Januar 2009

2. Sonntag nach Epiphania

hr1 - 8:40 Uhr

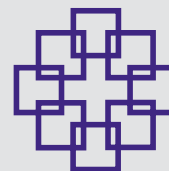
Die Kirche trägt einen Spagat in sich. Einerseits hält sie das Ideal hoch. Und andererseits denkt sie das Scheitern daran mit. Denn gerade die, die an den hohen Idealen scheitern, brauchen den liebevollen Blick Gottes auf ihr unvollkommenes Leben. Das gilt übrigens auch für uns Wählerinnen und Wähler heute – und für die Gewählten heute ab 18 Uhr.

Das Fatale ist: Dem einzelnen Menschen ergeht es nicht besser als den Politikern und den Kirchen. Niemand genügt dem hohen Ideal der Glaubwürdigkeit. Pro Tag lügt der Mensch zwischen 40 und 200 Mal. Das haben Forscher herausgefunden. Und das finden die nicht einmal schlecht. Sie sagen, ohne Lügen könnten es die Menschen gar nicht miteinander aushalten.

Wenn wir von morgens bis abends immer genau sagen würden, was wir denken, dann würden viele Beziehungen unnötig zerbrechen. Wenn mir meine Partnerin glücklich einen neuen Pullover zeigt, werde ich natürlich nicht sagen: „Finde ich scheußlich“. Oder wenn mein Kind stolz zeigt, was es gebastelt hat, dann werde ich nicht sagen: „Hast du stümperhaft gemacht!“ Weil ich sie nicht kränken möchte. Die Wahrheit ist eben eine vielschichtige Angelegenheit. Sie umfasst Sachaspekte, Beziehungsaspekte und Gefühlsaspekte. Und längst nicht immer passt alles zu einer eindeutigen Wahrheit zusammen.

Die Kommunikationsforscher sagen, dass es zwei Arten von Lügen gibt: Zum einen die kleinen sozialen Lügen, sie machen das Miteinander geschmeidig. Man muss sie gezielt einsetzen und genauso gezielt erkennen können. Das sei eine notwendige kulturelle Fähigkeit des Menschen.

Und zum anderen gibt es die bitterbösen Lügen, die das achte Gebot meint: „Du sollst kein falsches Zeugnis gegenüber deinem Nächsten ablegen.“ Sie zerstören Vertrauen. Sie beschädigen das Ideal des Menschseins.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Stephan Krebs**  
Darmstadt

18. Januar 2009

2. Sonntag nach Epiphania

hr1 - 8:40 Uhr

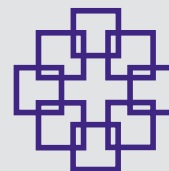
Das sind zwei verschiedene Arten von Lügen. Das Schlimme ist nur: Man kann sie nicht genau voneinander unterscheiden. Der Übergang ist fließend und individuell verschieden. Und damit ist klar: Das Ideal der Glaubwürdigkeit kann man denken, aber nicht allgemeingültig leben. Wie sagt Jesus?: „Was siehst du den Splitter im Auge deines Nächsten und nicht den Balken in deinem eigenen Auge.“ In Punkto Glaubwürdigkeit gilt die alte Faustregel: Wer mit einem ausgestreckten Zeigefinger auf andere zeigt, zeigt gleichzeitig mit vier Fingern auf sich selbst.

Darüber liefert auch das Poptrio Crosby, Stills & Nash eine kleine Anekdote. In ihrem Lied „Cathedral“ besingen sie das Grab eines Soldaten, der neben der Kathedrale liegt. Dabei nennen sie das Todesjahr auf dem Grabstein: 1799. Das stimmt aber nicht. Eigentlich steht dort 1798. Die Jahreszahl hat der Komponist Graham Nash geändert, damit sich der Text besser reimt. Im Rahmen seiner künstlerischen Freiheit, wie er sagt. Ist das glaubwürdig?

*Musik: letzte Strophe von „Cathedral“ von Crosby, Stills & Nash*

Politiker stehen in demselben Dilemma wie alle anderen Menschen auch. Sie können sich dem Anspruch der Glaubwürdigkeit nicht entziehen – und sie können ihn gleichzeitig nicht allgemeingültig erfüllen.

Dabei geben sich viele von ihnen redlich Mühe. Viele Abgeordnete des Landtags arbeiten hart, nicht nur tagsüber sondern auch abends, sie sind an jedem Wochenende unterwegs. Viele kümmern sich engagiert um die Anliegen der Bürger in ihrem Wahlkreis. Egal ob es um Schlaglöcher in der Durchgangsstraße oder Öffnungszeiten von Kitas geht. Dabei liegt die Bezahlung weit unter dem, was bei vergleichbarem Engagement an anderer Stelle gezahlt wird. Viele Abgeordnete sehen auch sehr deutlich den Spagat zwischen politischer Loyalität zu ihrer Partei und sachlichen Aspekten. Sie wissen, wie schwierig das mit der Glaubwürdigkeit ist.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Stephan Krebs**  
Darmstadt

18. Januar 2009

2. Sonntag nach Epiphania

hr1 - 8:40 Uhr

Deshalb leiden sie auch darunter, wenn der Fehltritt eines Kollegen mal wieder alle in Verruf bringt, wenn damit ihr jahrelanges ehrliches Engagement zunichte gemacht wird. Wenn man von Politikern immer nur schlechtes erwartet, dann wird man es irgendwann auch bekommen. Und wenn man sie positiv ermutigt, dann wird man sie auch zu guten Ergebnissen ermutigen.

100 Prozent Glaubwürdigkeit – dieses Ideal können wir Menschen weder vergessen - noch können wir es erfüllen. Keiner kann das. Mit diesem Paradox müssen wir leben. Es gilt, eine Balance zu finden zwischen „Ich erwarte alles! und „Ich erwarte nichts mehr!“ Und das gilt überall: in der Politik, der Wirtschaft und in der Familie. Nirgends können wir auf das Ideal der Glaubwürdigkeit verzichten und können es zugleich nicht ganz einlösen. Aber in allen Bereichen dürfen wir uns an der Vergebung in Jesus Christus trösten.

Heute wählen gehen. Daran hängt ein Stück der persönlichen Glaubwürdigkeit von uns Wählern. Eine hohe Wahlbeteiligung heute und kritisches Interesse danach beflügelt Politiker bei ihrem Ringen um ihre Glaubwürdigkeit. Dabei gilt: 100 Prozent – die gibt es nirgends.

*Musik: Ende von „Cathedral“ von Crosby, Stills & Nash*